

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Verkaufspreis des Einzelheftes 1 Pf., monatlich 30 Pf., vierteljährlich 1 Mk., halbjährlich 2 Mk., jährlich 4 Mk. / Die Bestellungen, Postbestellungen sowie andere Abnehmer und Geschäftsleute werden über alle Bestellungen informiert. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger außergewöhnlicher Ereignisse der Betriebe der Verleger, der Lieferanten oder der Druckereibesitzer — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Aufhebung des Bezugsvertrages. Ferner hat der Besteller in dem oben genannten Falle keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfang oder nicht erscheint. / Einzelverkaufpreis der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht persönlich zu adressieren, sondern an den Verlag, die Geschäftsstelle oder die Geschäftsstelle. / Zusätzliche Zuschriften werden nicht berücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin S.W. 46.

Interessante Artikel. Die für die eingehaltenen Korrespondenzen oder deren Raum, Zeitungspreis 1 Pf., Resten 1 Pf., alle mit Teuerungszuschlag 3 Pf. und tabellarischer Preis mit 20% Zuschlag. Bei Wiederholung und Jahresabonnement entsprechender Anzahl. / Anzeigenpreise im amtlichen Teil (mit dem Text) 1 bis 10 Zeilen 10 Pf., 11 bis 20 Pf., 21 bis 30 Pf., 31 bis 40 Pf., 41 bis 50 Pf., 51 bis 60 Pf., 61 bis 70 Pf., 71 bis 80 Pf., 81 bis 90 Pf., 91 bis 100 Pf. / Teuerungszuschlag 10% (einschließlich des Textes) auf. / Anzeigenpreise im amtlichen Teil (mit dem Text) 1 bis 10 Zeilen 10 Pf., 11 bis 20 Pf., 21 bis 30 Pf., 31 bis 40 Pf., 41 bis 50 Pf., 51 bis 60 Pf., 61 bis 70 Pf., 71 bis 80 Pf., 81 bis 90 Pf., 91 bis 100 Pf. / Teuerungszuschlag 10% (einschließlich des Textes) auf. / Anzeigenpreise im amtlichen Teil (mit dem Text) 1 bis 10 Zeilen 10 Pf., 11 bis 20 Pf., 21 bis 30 Pf., 31 bis 40 Pf., 41 bis 50 Pf., 51 bis 60 Pf., 61 bis 70 Pf., 71 bis 80 Pf., 81 bis 90 Pf., 91 bis 100 Pf. / Teuerungszuschlag 10% (einschließlich des Textes) auf.

für die Amtshauptmannschaft Weissen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Verleger: Amt Wilsdruff Nr. 6. Vertriebs-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 284 | Dienstag den 9. Dezember 1919 | 78. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Die in der Verordnung vom 12. Mai d. J. (Sächsische Staatszeitung Nr. 112 vom 20. Mai 1919) festgesetzten Brennholzpreise werden auf Grund der Verordnung des Arbeitsministeriums vom 6. November 1919 (Sächsische Staatszeitung Nr. 256 vom 7. Nov. 1919) abgeändert und festgesetzt wie folgt:

1. Für Brennweite Nadelholz gut	30.—	Mk.
wandelbar	25.—	"
Laubholz gut, hart	38.—	"
weich	30.—	"
wandelbar, hart	32.—	"
weich	25.—	"
Brennknüppel und Zacken Nadelholz gut	25.—	"
wandelbar	20.—	"
Laubholz gut, hart	35.—	"
weich	30.—	"
wandelbar, hart	30.—	"
weich	22.—	"
Meter Nadelholz	17.—	"
Laubholz	20.—	"

2. Für Langhaufen von durchschnittlicher Beschaffenheit und mit einer Stienfläche von 1 qm:

für die 1. Klasse (bis 4 m Länge)	10.—	Mk.
" 2. " (4—5 m ")	20.—	"
" 3. " (5—6 m ")	30.—	"
" 4. " (über 6 m ")	40.—	"

3. Für Abraumreisig und Stockholz:

a) Liefer-Abraum-Preis 2,50 Mk.
Fichte " 1,70

b) Die Preise für Laubholz-Abraumreisig werden nach dem Derbholzinhalte der Abraumreisighaufen berechnet; sie betragen für je 1 qm Stienfläche in der

1. Klasse (Laubholz-Abraumreisig ohne Derbholzinhalte)	3,50	Mk.
2. Klasse (Laubholz-Abraumreisig mit 1/4 rm Derbholzinhalte)	8,50	Mk.
3. Klasse (Laubholz-Abraumreisig mit 1/2 rm Derbholzinhalte)	16,—	Mk.
4. Klasse (Laubholz-Abraumreisig über 1/2 rm Derbholzinhalte)	25,—	Mk.

c) Für Brennreisig in Wägen von 0,7 m Gebundlänge und 1 m Umfang oder von gleichem Rauminhalt (z. B. 1 m lang und 0,85 m Umfang):

für hartes Laubholz	30.—	Mk.
für weiches Laubholz	25.—	Mk.
für Nadelholz	25.—	Mk.

d) Als Preis für Stockholz wird für 1 rm gerodete Laubholzstöcke 18 Mk., für gerodete Nadelholzstöcke 15 Mk. festgesetzt. Diese Preise gelten als Höchstpreise und sollen für alle nach dem 1. November

getätigten Verkäufe, soweit bei denselben nicht schon rechtsgültige Vereinbarungen niedrigerer Preise vorliegen, gelten.

Dresden, am 2. Dezember 1919. 945 PH

Die Kreishauptmannschaft als Kreissbrennholzstelle.

Fettverteilung.

Auf den Abschnitt Z der Landesfettkarte sowie auf die Krankenbutterkarten werden auf die Zeit vom 8. bis 14. Dezember 1919 50 Gramm Butter ausgegeben.

Außerdem werden für jeden Versorgungsberechtigten und Selbstversorger des Kommunalverbandes Weissen-Land auf Reihe II Abschnitt I der Auslandsfettkarte 35 Gramm Runkelpeisefett verteilt.

Der Preis für das Pfund Runkelpeisefett beträgt 5,40 Mk.

Weissen, am 6. Dezember 1919. Nr. M 81 II O

Kommunalverband Weissen Land.

Pachteinigungsamt betreffend.

Nachdem der von den städtischen Kollegien erlassene 1. Nachtrag zur Ordnung für das Einigungsamt der Stadt Wilsdruff vom 29. März 1919 aufsichtsbehördliche Genehmigung gefunden hat, wird er hiermit bekannt gemacht.

Wilsdruff, am 6. Dezember 1919. Der Stadtrat.

I. Nachtrag

zur Ordnung für das Einigungsamt der Stadt Wilsdruff vom 29. März 1919.

§ 1.

Das Einigungsamt entscheidet auch über Streitigkeiten, die sich aus der Anwendung der §§ 1 bis 3 der Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli 1919 ergeben, und übt die dort in § 6 Abs. 2 gegebenen Befugnisse aus.

§ 2.

Die Beisitzer des nach § 1 tätig werdenden Einigungsamtes (Pachteinigungsamt) und ihre Stellvertreter werden in angemessener Anwendung von § 2 der Ordnung vom 29. März 1919 je zur Hälfte dem Kreise der Kleingärtner und Grundstücksbesitzer entnommen.

Wilsdruff, am 13. November 1919. 1217

(L. S.) Der Stadtrat. (L. S.) Die Stadtverordneten.
gez. Rünzel, Bürgermeister. gez. Oberl. Kantor Hienzsch.

Beilegung der Streitigkeiten in der Chemnitzer Metallindustrie.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Nach einer Berliner Meldung erhält Deutschland zur Beantwortung der Forderungen der Allierten eine Frist bis zum 8. Dezember.
- Reichswehrminister Roske gibt bekannt, daß die Volkstruppen nicht als fahnenflüchtig erklärt werden sollen.
- Der Vortag der Unabhängigen hat den Anschluß an die Volkswirtschaft beschlossen.
- Auf den Wiener Werken wurde durch Abstimmung der Arbeiter die Arbeit wieder eingeführt.
- Die von unabhängiger Seite erklärt wird, steht der Erfolg der Anordnung betr. die Befreiung einer Höchstgrenze für Mietzinssteigerungen unmittelbar bevor.
- Der Oberste Rat hat dem Wunsch Österreichs zugestimmt, daß Staatskanzler Renner persönlich die Lage Österreichs in Paris darstelle.
- Der Oberste Rat hat den Polen die Protokolle Ostgalizien zugelassen.
- Das amerikanische Kongresshaus hat einen Antrag eingebracht, in dem der Kriegszustand mit Deutschland für beendet erklärt wird.
- Die letzten Meldungen aus Washington belagen, der Zustand Wilsons sei beratend, daß er als regierungsunfähig zu betrachten sei.

Notizen. Der Hauptschuldige an der Ermordung der Barenfamilie, Jachonow, wurde von dem Sowjetgericht in Perm zum Tode verurteilt und hingerichtet.

Unrat.

Randbemerkungen zum Marlob-Prozess.

Nach bevor das Urteil im Marlob-Prozess gesprochen war, erhielten wir folgende Randbemerkungen zu den Verhandlungen vor dem Kriegsgericht:

Wenn man jetzt die Verhandlungen aus dem Marlob-Prozess verfolgt mit dem für deutsche Verhältnisse ganz unerhörten Schmutz, den sie ausgiebig fördern, so kann man wohl begreifen, daß die Eingeweihten eine gewisse Scheu davor empfinden, mit diesen Dingen vor die Öffentlichkeit zu treten. Trotzdem wäre es besser gewesen, die Militärjustiz hätte auch in diesem Falle rascher gearbeitet — um so weniger Zeit wäre den Männern geblieben, die durch aus den furchtbaren Tatbestand verdunkeln, die Wahrheit „irritieren“, den Staat wieder einmal retten wollten, wo doch allenfalls nur ein Mittel noch helfen konnte: die rückwärtslose Aufdeckung der Vorgänge, die zu dem lächerlichen Drama in der Französischen Straße geführt haben. Es ist anders verfahren worden; mit dem Erfolg, daß das Unglück einen ganz unabwehrbaren Umfang angenommen hat.

Man muß unterscheiden: was am 11. März im Hofe der Französischen Straße 32 passiert ist, und was sich nachher zgetragen hat. Mit Recht ist gesagt worden, daß man die Ereignisse jenes Tages nicht vom Standpunkt ruhiger Zeiten aus beurteilen dürfe, wie sie jetzt ja einigermaßen wiedergekehrt sind. Damals tobte wilder Aufruhr durch die Straßen der Reichshauptstadt, kein Mensch war

ternes Lebens sicher, und was an sogenannter bewaffneter Macht zur Verfügung stand, das mußte sich auf Schritt und Tritt gegen ein ebenso wohlorganisiertes wie von brüdermörderischem Fanatismus erfülltes Verbrechen mühsam behaupten. Waren die Spartakisten auch aus dem Innern Berlins bereits zurückgedrängt, so hatten sie sich doch im Osten neue Truppen geschaffen, die gebrochen werden mußten, wenn der entsetzliche Terror mit Stampf und Stiel ausgerollt werden sollte. In diesem Zeitpunkt fiel die unglückselige Geschichte mit der aufgelösten Volksmarine Division, das Mißverständnis, daß sie im Begriff stehe, sich von neuem zusammenzufinden und die Reihen der Regierungsgegner zu verstärken, während Oberst Reinhard, der von Roske Befehl erhalten hatte, die Sicherheit in Berlin wiederherzustellen, kaum wußte, wo er die Mannschaften für den allernotwendigsten militärischen Dienst nur hernehmen sollte.

So kam es, daß Befehle erteilt wurden, bevor die Sache genügend geklärt war, daß Männer mit ihrer Auslieferung betraut wurden, die man in ruhigeren Zeiten, oder wenn die Möglichkeit zu besserer Auslese gegeben gewesen wäre, schwerlich an dieser Stelle verwendet hätte, daß ein namenloses Durcheinander Blag griff, wo nur kaltes Blut die Situation gemeißelt hätte. Das alles sind mildernde Umstände, die unter keinen Umständen außer acht gelassen werden dürfen, wenn die Verantwortlichkeit für das Gemischte vom 11. März festgestellt wird. Daß sie aber nicht ausreichen, um etwa einen Freispruch zu rechtfertigen, scheint nach den Prozessberichten, an die man sich halten muß, außer Zweifel zu stehen. Von der Unparteilichkeit von der Unabhängigkeit des Gerichtes

Letzter Zeichnungstag: 10. Dezember 1 Uhr mittags

Deutsche Spar-Prämienanleihe 1919

dort erwartet werden, daß es, wenn eine Verurteilung des gegenwärtigen Angeklagten nicht erfolgen sollte, mit rückhaltloser Offenheit diejenigen Stellen bezeichnen, die an seiner Statt auf die Anklagebank gehören.

Auf einem anderen Brett steht, was nach dem 11. März passiert ist, um die traurige Sache dem Richter sprich zu entziehen. Was hier an Verurteilungsmandaten, an Fällungsbeschlüssen, an dienstlichen Einwirkungen von oben her, an jeilichen Lecturen wie an plumpen Bestechungen ausgedehnt worden ist, übertrifft, man muß es rückhaltlos aussprechen, die schlimmsten Erwartungen, Nichts, aber auch rein gar nichts können die hier Schuldigen zu ihrer Entlastung anführen. Wenn sie sagen, daß es sich darum handelte, Reinhard und Kofke zu retten, ohne die der Volkswissenschaft über uns gekommen wäre, so könnte mit solchen Rechtfertigungen schließlich jedes Verbrechen gedeckt werden. In Wirklichkeit ist eine gute und gerechte Sache immer nur mit anständigen Mitteln zu halten — muß zu dunklen Mächtschancen gegriffen werden, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben, so ist es schon um sie geschehen. Jetzt wird auch Herr v. Kessel einsehen, welchen Vordienst er der Regierung geleistet hat, als er sich auf seine Weise des Oberleutnants Marloh annahm.

Was wird, was kann die Regierung tun? Zunächst muß sie natürlich der Gerechtigkeit ihren Lauf lassen, das ist selbstverständlich. Aber danach entsteht, ebenso selbstverständlich, die Frage: wen trifft für diese schmachvollen Dinge die moralische, wen die politische Verantwortung? Damit, daß der Belagerungszustand aufgehoben wird in dem Augenblick, wo sie aus Tageslicht gekommen sind, ist es nicht getan; die brennende Frage ist gestellt: wer ist dem deutschen Volke verantwortlich für diesen Grund der Korruption, der sich plötzlich vor seinen Blicken aufgetan hat? Die Nationalversammlung ist zur Stelle. Sie muß hier nach dem Rechten sehen, unerschrocken und unbarmherzig.

Drohungen der Entente.

Frankfurt a. M. und Rubrivier in Gefahr!

Die Nachrichten aus Paris und London lauten täglich ernster und lassen deutlich erkennen, daß die Entente offenbar die Absicht hat, uns auch das Rubrivier noch abzunehmen. Zunächst haben sie zwar für unsere Antwort die Frist um einige Tage verlängert, dann aber heißt es:

Minister Bonar Law erklärte in Glasgow unter Bezugnahme auf die bestehenden Zweifel, ob Deutschland den Friedensvertrag ratifizieren werde, Großbritannien und seine Verbündeten hätten die Macht und würden sie, wenn nötig, gebrauchen, um durchzusetzen, daß der Friedensvertrag mit Deutschland nicht nur ratifiziert, sondern auch in Anwendung gebracht würde. Ein genügend großer Teil des britischen Heeres sei beschien geblieben, um die Bedingungen des Friedensvertrages durchzusetzen.

Die französischen Blätter verkünden dann, daß der Oberste Rat auf Fochs Ratichlag beschlossen habe, das ganze Rubrivier und die Stadt Frankfurt a. M. zu besetzen.

Roske und die Baltikumtruppen.

Keine Fahnenfluchtserklärung.

Aber die Stellung der Regierung zu den Baltikumtruppen äußerte sich Reichswehrminister Roske einem Zeitungscorrespondenten gegenüber. Er stellte zunächst fest, daß die erste Forderung der Entente für das Baltikum bei den Verhandlungen in Lüttich war, daß die Baltikumtruppen als Deutsche betrachtet werden müßten. Es war auch nicht möglich, so viele Leute nach Deutschland hereinzulassen, aber zu erklären: Ihr seid keine Deutschen mehr. Weiter betonte Roske:

Als die Truppen erklärten, unter General Eberhard heimkehren zu wollen, mußte auch die Sperre der Vöhung und der Zufuhr aufgehoben werden. Die jetzt heimkehrenden Truppen sind demgemäß deutsche Staatsbürger, werden nicht als fahnenflüchtig betrachtet und erhalten bis zu ihrer gänzlichen Abweisung Vöhung, Verpflegung und Ausrästung. Die Abweisungsorte sind auf das ganze Reich verteilt. Eine Übernahme von Formationen der

Baltikumtruppen in die Reichswehr ist ausdrücklich verboten. Da jedoch alles darangelegt werden muß, entsprechend dem Friedensvertrage nur Leute in der Reichswehr zu haben, die sich zu zwölfjähriger Dienstzeit verpflichten, ist es möglich, daß mancher von den Heimkehrern aus dem Baltikum, wenn er sich hierzu verpflichtet, Aufnahme findet. Für Offiziere habe ich mir für jeden einzelnen Fall die Entscheidung vorbehalten.

Die letzten Zeugen im Marloh-Prozess.

(Vierter Tag.) SS. Berlin, 6. Dezember.

Am vierten Verhandlungstag wurden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Neu erschienen sind der jetzige Oberleutnant v. Hoffmann, der bei der Sicherheitspolizei angestellt ist, und der feinerzeit Oberleutnant Marloh zur Flucht verholten und ihm das Geld überbracht hat, sowie Generalleutnant a. D. v. Dergben, welcher feinerzeit der entscheidenden Unterredung zwischen Hauptmann v. Kessel und Barrer Rump beizwohnte.

„Ich verweigere meine Aussage.“

Interim wird Oberleutnant v. Hoffmann vernommen. Vori.: Sie haben auf Befehl des Hauptmanns v. Kessel am 1. oder 2. Juni Oberleutnant Marloh zur Flucht verholten? — Zeuge: Ich habe von Hauptmann v. Kessel weder Befehl noch Auftrag gehabt, Oberleutnant Marloh zur Flucht zu verholten. — Vori.: Haben Sie Oberleutnant Marloh beurlaubt? — Zeuge: Darüber verweigere ich meine Aussage. — Vori.: Hat der Zeuge dem Oberleutnant Marloh 5000 Mark überbracht und von wem hat er das Geld erhalten? — Zeuge: Auch darüber verweigere ich meine Aussage. — Der Angeklagte antwortet auf diese Frage: Am 25. Mai habe ich Hauptmann v. Kessel vorgeschlagen, „zu verschwinden“, er solle eine hohe Summe erhalten. Marloh habe aber abgelehnt, worauf Kessel erklärte: „In Zukunft sind wir als Feinde.“ Am 1. Juni erschien Leutnant Hoffmann bei mir und sagte, ich solle verholten werden. Ich ging daraufhin zu Hauptmann v. Kessel. Kessel war außerordentlich erregt und sagte zu mir: „Was waten Sie hier noch, icheren Sie sich weg.“ Am 1. Juni abends war ich fest entschlossen, mich in Schutzhast zu begeben. Ich blieb die Nacht bei meinem Onkel, dem Barrer Rump. Am 2. Juni kam Kessel zum Barrer Rump und verlangte, ihn gründlich einzuwickeln. Leutnant Hoffmann brachte mir am 5. Juni 5000 Mark und eine Fahrkarte erster Klasse nach Frankfurt a. M. Dieses Geld und die Auslagen für die Fahrt mußten von Hauptmann v. Kessel gestammt haben. Ich entloh mich erst dann zur Flucht, als Barrer Rump mir sagte, es läge im vaterländischen Interesse, wenn ich im Augenblick fortginge. — Zeuge Oberleutnant Hoffmann: Die Aussage des Angeklagten ist soweit richtig. — Verteidiger: Hat Oberleutnant Marloh einen falschen Auslandspas gebührt? — Marloh: Hauptmann v. Kessel hat mir das Ehrenwort gegeben, daß für mich in weitgehendster Weise gesorgt werde, und daß ich auch einen Auslandspas erhalten würde. Den Pas habe ich nicht erhalten.

Generalleutnant a. D. v. Dergben.

Der hierauf vernommen wird, bekräftigt, daß er der Unterredung zwischen Hauptmann v. Kessel und Barrer Rump beizwohnt habe. In der Unterredung habe Kessel darauf behauptet, daß Marloh verschwinden solle. Das liege im Interesse höherer Dienststellen. Es dürfe nicht verhandelt werden. Er habe Persönlichkeiten und Finanzleute hinter sich, die nicht genannt sein wollten. Zeuge fährt fort: Sie sagten zu Kessel, ich könne mir wohl denken, daß es Verionen gäbe, denen eine Verhandlung nicht genehm sei. Darauf erwiderte Kessel: „Es läge im Interesse des Korps Lüttich, Roskes, einwärts und in seinem Interesse, daß nicht verhandelt werde.“ Es ist unmaß, daß Rump eine Erweisung verurteilt habe. Ich habe die Forderung von 500000 Mark gestellt, in der letzten Meinung, daß Kessel diese Forderung ernstlich zurückweisen würde. Das ist aber nicht geschehen, sondern er legte sich auf's Handeln. Wir haben keinen Zweifel daran gelassen, daß wir kein Interesse an der Flucht Marlohs hätten. Aber wenn Marloh fliehen sollte, dann müßte auch für den Kruppel gesorgt werden. Deshalb stellten wir die Forderung von 500000 Mark. Die Ermahnung, Marloh ins Baltikum zu schaffen, geschah meiner Ansicht nach nur in der Absicht, ihn zu beiseitigen. Kessels Erwiderung, daß Marloh nach Köln ins besetzte Gebiet geschickt werden solle, geschah meiner Ansicht nach auch in der Absicht, ihn zu beiseitigen. — Vori.: Die Forderung von 500000 Mark kam also aus Ihrem Munde, und Kessel legte sich auf's Handeln? — Zeuge: Kessel sagte, er glaube 800000 Mark beschaffen zu können, fügte aber hinzu, er hätte Finanzmänner hinter sich; vielleicht könne er auch noch mehr beschaffen. — Vori.: Haben Sie sich nicht bedacht,

daß das mit den Vorgelegten auf deutsch gesagt Schwindel war? — Zeuge: Sicher, das war meine Überzeugung. — Vori.: Sowie sind wir ja auch noch nicht im deutschen Vaterlande, daß sich Dienststellen zu solchen haarsträubenden Rechtsbrüchen hergeben! — Zeuge: Ich dachte zuerst, daß ich in Derrn von Kessel einen Offizier nach altpreußischer Art vor mir hatte. Bei der Unterredung habe ich aber ganz anders gedacht. Ich habe zum Schluß Herrn von Kessel kein Wort mehr geglaubt.

Erwiderung des Hauptmanns v. Kessel.

Auf Aufforderung des Vorsitzenden erklärt der Zeuge v. Kessel: Barrer Rump ist etwa vier Wochen nach Marlohs Flucht zu mir gekommen und mich aufgefordert, für Marloh zu sorgen, sonst würde Marloh gegen mich aussagen. Ich sagte ihm damals noch, ich hätte nichts zu verbergen und betrachte das als eine glatte Erpressung. Ich habe zu gegeben, daß ich Marloh im Mai wiederholt aufgefordert habe zu fliehen. Ich möchte bitten, Erzelen v. Dergben zu fragen, ob ich es nicht energisch zurückgewiesen habe, daß ich Marloh aus persönlichen Gründen zur Flucht überredet habe. Seine Flucht war notwendig im allgemeinen Interesse. Vorübergehend: Erzelen wollen Sie sich dazu äußern, ob Herr v. Kessel keinen Zweifel darüber gelassen hat, daß er sich feiner falschen Vorgehensweise schuldig gemacht habe. v. Dergben: Ich kann mich nur entsinnen, daß Kessel sagte: er habe keine falschen Befehle gegeben. Er habe sogar Reinhard's Befehle noch abgefordert. — Vori.: Fanden Sie als alter Soldat, es nicht unehrenhaft, daß ein Mann, wie Oberst Reinhard, keine klaren Befehle geben sollte? — Zeuge: Allerdings. Und ich habe die letzte Überzeugung, daß Herr v. Kessel den Befehl nicht abgedrückt, sondern erheblich verstärkt hat. Und zwar aus dem Grunde, weil Kessel zeigen wollte, was er mit feiner Staffel leistete.

Neue Augenzeugen.

Nach einem längeren Ein und Der zwischen dem Hauptmann v. Kessel und den Zeugen v. Dergben, Dr. Rump und Leutnant Wehmer, das von geringer Bedeutung ist, folgt die Vernehmung einer Reihe von Zeugen, die den Vorgängen in der Französischen Straße beizwohnten. — Zunächst wird der Intendanturhilfsbeamte Walter Balde vernommen, der den erschossenen Weber nach der Französischen Straße begleitet hat. Balde war nicht Mitglied der Volksmarine-Division, sondern traf Weber auf der Straße und begleitete ihn nach dem Kaffeegebäude. Er wartete zwei Stunden auf der Straße, daß sein Freund wieder herauskommen sollte. Während dieser Zeit kam ein Militär an ihn heran und fragte: Gehst du auch zur Volksmarine-Division? Als der Zeuge dies verneinte, forderte der Fremde ihn an, doch der Division beizutreten. Man erwarte jetzt 30000 Mann Verstärkung von außerhalb und wolle noch einen Hauptnachschub gegen die Regierung ausführen.

Weitere Augenzeugen sind Angehörige von Erschossenen und machen widersprechende Aussagen. Die einen wollen Maschinengewehrfeuer gehört haben, andere konnten nur Schußfeuer feststellen.

Schluß der Zeugenvernehmung.

Am Gerichtstisch ist man der Ansicht, daß weitere Zeugenvernehmungen überflüssig seien, da das Bild ja genügend geklärt sei. Nun meldet sich aber der Zeuge Max Müller, der einen scharfen

Angriff gegen Oberst Reinhard

richtigt. In längeren Ausführungen sucht Zeuge nachzuweisen, daß an dem ganzen Unternehmen die mangelnde Befehlsübermittlung des Korps Lüttich schuld sei, die die zuständigen Dienststellen nicht beachtet haben, daß es sich bei dem Appell nicht um eine Verschwörung handele. Das Regiment Reinhard habe nur die günstige Gelegenheit benützt, um mit den Anhängern der Volksmarine-Division in gänzlicher Verleugnung der Umstände gründlich abzurechnen. Die obersten Dienststellen der Brigade Reinhard hätten mit allen Mitteln die Offiziere und Mannschaften beurlaubt, die sie mit Pas gegen alle Truppen zu erfüllen, die nicht der Brigade Reinhard angehört.

Oberst Reinhard

erwidert auf die Ausführungen des Zeugen Müller, indem er die Vorgänge vom 22. bis 26. Dezember erzählt. Er weist den Vorwurf zurück, gegen deutsche Volksgenossen aufzugehen zu haben. . . . Ich wollte nur veruchen, aus der damaligen Volksmarine-Division und der Republikanischen Soldatenwehr eine brauchbare Truppe zu machen. Ich wollte nun mit dem Führer der Volksmarine-Division verhandeln. Der damalige Führer der Volksmarine-Division, Dorenbach, ließ mir jedoch mitteilen, die Volksmarine-Division müsse und brauche keine Offiziere, und man lies mir auch gleich freundschaftlich sagen, ich würde totesgeschlagen werden, wenn ich nicht schleunigst die Kommandantur verlasse. Ich habe dann schließlich aus den Resten des vierten Garde-Regiments mit Hilfe meiner alten

Das Eulenhaus.

12) Roman von G. Maritt.

Eine jede Blume will ja auch ihren osoneren woen. Der ganze Hof steht für den Sommer auf das Allerskeiner Gut. Der Herzog will eine Milchmeierei eigens für seine junge Frau einrichten; sie soll ja an der Schwindsucht leiden, das arme Fräulein, und da soll nun die Luft im Kuhstall helfen. Er kratzte sich hinter dem Ohr. „Du lieber Gott, das ist auch so ein Notbehelf, wie der Roschus, wenn's Ratichät am letzten ist!“

Die junge Dame ging langsam und schweigend tiefer in den Garten hinein. Ihre erloschten Lippen waren wie im Krampf geschlossen. Heineemann sah sie schon von der Seite an. In diesem sanften, schönen Gesicht, das er kannte, seit es zum erstenmal die blauen, wunderlichen Augen ausgeglichen, spiegelte sich ein Kampf ab, für welchen ihm das Verständnis fehlte. Das war nicht der Schmerz um das verlorne Vaterhaus, wie er anfänglich gemeint hatte; es sah vielmehr aus, als rings sie innerlich mit einer unheimlichen Gewalt, die auf sie einwirkte, als wechselten Rede und Gegenrede in der Seele, während die Lippen stumm blieben. Er sah es an dem Zurückweichen des Kopfes, an den abwehrend ausgestreckten Händen. Seine Anwesenheit schien sie völlig vergriffen zu haben.

Er jagte deshalb auch kein Wort mehr und machte sich an nächsten Gemütszustand zu schaffen; und erit, als sie im Begriff stand, in das Haus zu gehen, kam er ihr nach und bat um Urlaub für den nächsten Tag, „von wegen des Nachhandels.“ — Sie nickte ihm mit einem matten Lächeln während zu und ging die Treppe hinauf.

Draußen, in ihrem stillen Zimmer, sank sie auf einen Stuhl und schlug die Hände nutzlos vor das Gesicht. . . . War alles umsonst gemeint? Durfte ihr wirklich die Verurteilung nachschleichen, wohin sie auch flüchten mochte? . . . Nein, nein, ihre Lage war nicht mehr so schuk- und hilflos, wie noch vor wenigen Wochen! Stand nicht ihr Bruder neben ihr? Und durfte sie jetzt nicht auch sagen: Mein Haus ist meine Burg — ich kann und will es vor jedem verschließen, der meine Schwelle nicht betreten soll? . . .

sollte möglichst ausgenutzt werden. Das Hingeschirr freilich hatte zu Hause bleiben müssen und zum Ankauf neuer Vorhänge war die Erlaubnis auch entschieden verweigert worden. Nicht ohne Besorgnis sah Heineemann dann und wann nach dem Hause zurück, bis das Baumgebränge keinen Durchblick mehr gestattete. Was er ärgerlich vorausgesetzt hatte, war eingetroffen. — Fräulein Lindenmeyer hatte Migräne; sie lag zu Bett und brauchte Ruhe und Pflege. Gern wäre er zu Hause geblieben; allein er hatte schon beim Morgengrauen das Gemäße abgegriffen, und das mußte fortgeschafft werden.

Rum war seine junge Herrin allein; denn der oben in der Glodenstube schlief nicht. Mit der Feder in der Hand war er ja nie in der wirklichen Welt; da konnte alles um ihn her niederbrennen, wenn nur die Glodenstube stehen blieb und die Tinte nicht entzündete. . . . Dieses Urteil entfiel jedoch keineswegs irgendwelcher Geringschätzung, im Gegenteil, Heineemann war voll Bewunderung; aber in seinen Augen war der gelehrte gnädige Herr einer, für den man in gewöhnlichen Dingen denken und sorgen mußte, wie für das liebe, unschuldige Ding, die kleine Elisabeth auch.

Nun, er hatte sein Möglichstes getan, um seiner jungen Herrin die Tageslast zu erleichtern. Er hatte die Fiegen gemolten, frische Eier aus den Hühnerneatern genommen und Jandererbsen zum Mittagessen gekocht; fringespaltenes Holz lag neben dem Herde, das Treppenhans war sauber gefegt, und in Fräulein Lindenmeyers Werkstube stand die homöopathische Hausapotheke mit schriftlichen Anweisungen von seiner Hand — er verhefte sich aus Amieren wie kein anderer, verdorrte Fräulein Lindenmeyer immer. Wie er dann aber tagüber wie die Tür im Gartenraum eintrat, geschweige denn verschloß, so hatte er es auch heute achtsamerweise unterlassen. Der am Baum liegende Kettenhund schlug ja plunklich an, sobald sich die Tür von außen her in den Angeln rührte; und was hätte denn aus dem Garten entwichen sollen? Das Hühnervolk hauchte hinter einem absperrenden Holzgitter und die Hauslage bewerkstelligte ohnfin ihre Wadbesuche durch die Fensteröffnungen der Kirchenruine. An das Kind, die kleine Elisabeth, hatte der alte Mann nicht gedacht. Sie war zwar meist seine unzerstörliche Begleiterin im Garten; sie ging auf Treit und Schritt mit ihm und plauderte unermüdet, und während seine großen, schwieligen Hände rüstig arbeiteten, antwortete und erzählte er unverdrossen und rief sich nur dann und wann an der Schürze die Erde von den Fingern, um dem Kinde den verschobenen Hut in die Stirn zu rücken oder der Puppe den bejammerten, aufgeschlittenen Haarpops mühselig wieder „zusammenzuwürgen“. Aber vor seinen Augen war das kleine Mädchen noch nie bis an die Tür gelaufen, und auch Klauine wußte, daß es sich vor dem Kettenhund

fürchtete. Deshalb war sie unbesorgt ihren Hausgeschäften nachgegangen, während das Kind im Garten spielte. Sie hörte durch die offenen Fenster den Puppenwagen über den Kies rollen und drückte öfter lächelnd über die Modulation der lieben Kinderstimme, je nachdem sie die Puppen ausschalt oder ihnen zärtliche Kosenamen gab.

So war es gegen Mittag geworden. Die Tageshitze krieg. Nur selten zog eine vereinzelt segelnde Wolke träge über die Sonnenscheibe hin und warf auf den Garten einen kurzen Schatten, wühlend und verdunkelnd, als ob ein riesiger Vogel seine Schwingen mitleidig über alle die hängenden und schmachenden Blumentöpfchen breite. Klauine trat an ein Fenster und rief nach dem Kinde; aber sie erschrak vor ihrer eigenen Stimme, so lautlos still war es draußen. Nur der Hund kroch mit rasselnder Kette aus seiner schwillen Hütte und sah mit geizigen Ohren nach dem Fenster hinaus, wo gerufen wurde. Das Kind antwortete nicht, und auch sein helles Kleidchen war weder zwischen dem Gebüsch, noch in der Laube zu entdecken.

Noch kam kein bedingentlich Gebanke in Klauines Seele. Die Kleine stieg ja oft direkt vom Garten aus hinauf in die Glodenstube, um dem Papa ein paar Blumen oder das Schürchen voll „wunderlicherer Streichen“ zu bringen. Klauine eilte hinauf; aber in dem frühen und durch die zugezogenen grünen Gardinen verdunkelten Lutzengel sah ihr Bruder allein am nördlichen Fenster, so vertieft in seine Arbeit, daß er auf ihre Frage hin nur mit einem zerstreuten, aber liebevollen Blick aufschah, lächelnd den Kopf schüttelte und ansig weiter schrieb. Auch bei Fräulein Lindenmeyer war das Kind nicht, und nun lag die junge Dame angstvoll erfüllt hinaus in den Garten.

In der Laube stand der Puppenwagen mit dem geliebten Bildchen, das Wadgesicht der Puppe mit der abgenommenen Kinderbüchse fürsorglich zugegeben; aber die kleine Pflegemutter war nicht da. Sie war auch nicht im Kreuzgangwinkel bei den Fiegen und Hühnern, nicht in der Kirchenruine, wo sie sich gern auf dem grünen Rasenboden tummelte und Grashalmen suchte für die „armen Damen“, wie sie die gemeißelten Lebtissinnestafeln auf den verrosteten, fest an den Wänden lehrenden Grabsteinen nannte. Alles angstvolle Rufen und Suchen war vergeblich.

Da sah sie über die Jauntür drüben auf der Fahrstraße eine rotglühende Hingstrolche liegen, und jetzt wußte sie, daß das Kind, einen Strauß in der Hand, aus dem Garten gelaufen war. Ohne sich zu besinnen, eilte sie hinaus, die Straße entlang.

(Fortsetzung folgt.)

Am anderen Morgen wanderte Heineemann frühzeitig nach der Stadt. Neben ihm her trakte ein Dorfjunge mit einem Sandwagen, den der alte Gärtner mit jungem Gemäße für seine Kunden beladen hatte; der Handelsmann nach der Stadt

Unter
eine
geian

T
Herau
Beretit
Als a
Hes i
Wega
dritte
raies
R. M
zu tre
Fall u
jedoch
die W
nieder
Da fo
Papa
Ber

v. O
gellag
er br
mehr
portet
Beme
eidbat
eidg
Deuts
Da si
Danil
fernu
gimme
teidbig

123
3
finanz
besond
der R
hält.

in ein
denen
Vau,
prächt
der de
gedach
n. Leo
aber a
reiche
traurig
Rechts
müßte
gliber
teilgen
awar
des
ermächt
(So.).
Dise i
Wie n
Willeu
untes
hatten
S
Gefüge
Seitun
sich da

su.
D
Graber
tonie:
gebiet
mit se
Optim
Entität
feinen
Gendri
jo y
Reichs
land
Bertra
wir: a
rechts
haben
geban
zur G

und er
schl
U-Boo
geraten
größere
der M
Bei de
Rücksi
finden
feine
Finanz
tur ge
schlage
traagen

Gra

T
des G
deutic
v. He
gebude
wird i
Schiff

„2
denick
es m
weber
wie fe
Aberg

glaube
den P
auf B
genom
der F
Stelle
Rebe.
banter
ralität
Wenn
bedürf
jenkun
worde
diese i
Gerals

Unteroffiziere und Offiziere in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Truppe formiert. Ich glaube damals meine Pflicht getan und als deutscher Mann gehandelt zu haben.

Kawunde's Erfahrungen mit der V.-M.-D.

Der frühere Stabkommandant Albert Kawunde berichtete hierauf über seine Erfahrungen mit der Volksmarine-Abteilung. Bereits im Februar merkte man, daß etwas im Werke sei. Als am 2. März die Kämpfe am Alexanderplatz losgingen, ließ ich die V.-M.-D. um ihre Treue zu erproben, am Alexanderplatz einziehen. Zwei Tage lang ging es. Am dritten Tag wurde gemeldet, daß ein Mitglied des Soldatenrates auf dem Präsidium angegriffen worden sei. Die V.-M.-D. drohte mir nun offen auf die Seite der Aufrechter zu treten. Ich ließ eine Untersuchungskommission für diesen Fall und andere Übergriffe vor. Ein Teil der V.-M.-D. ging jedoch glatt zu den Wutrednern über, ein anderer Teil legte die Waffen nieder und ging nach Haus. Als der Zustand niedergeklungen war, gab ich den Befehl, sie zu entlassen. Da kamen nun die Leute der Volksmarine-Abteilung und der republikanischen Soldatenwehr und wollten ihr Geld und Verpflegung haben. Was sollte man tun?

Rump und v. Kessel nicht vereidigt.

Nach einer viertelstündigen Pause erstattet Generalleutnant v. Orben, der frühere Regimentskommandeur des Angehörigen, ein glänzendes Zeugnis für Rump, indem er besonders die Pflichttreue des Offiziers lobt, der stets eher mehr als seine Pflicht getan habe. Da die beiden Prozessparteien auf weitere Beweismittel verzichten, wird die Beweisaufnahme geschlossen und die Zeugen werden vereidigt. Auf Beschluß des Gerichts werden von der Vereidigung ausgenommen die Zeugen Hauptmann v. Kessel, Leutnant Wehmeier, Leutnant Hoffmann und Warrant Rump, da sie der Mitternacht zum Weibliche zu einer strafbaren Handlung des Angehörigen, nämlich der unerlaubten Entfernung vom Dienst, verdächtig erscheinen. Montag beginnen die Plädoyers des Anklagevertreters und der Verteidiger.

Deutsche Nationalversammlung.

123. Sitzung.) CB, Berlin, 6. Dezember.

Zu Beginn der heutigen Sitzung war neben dem Reichsfinanzminister der Reichskanzler anwesend. Das hatte seinen besonderen Grund. Heute waren 25 Jahre verfloßen, seitdem der Reichstag seine Sitzungen in dem Reichstagsgebäude abhält. Präsident Treubach erinnerte an dieses Jubiläum des Reichstages.

In einer Ansprache, in der er an die Worte erinnerte, mit denen die damalige Sitzung eröffnet wurde. Der großartige Bau, der seinesgleichen sucht, mit seinen Säulen und prächtigen Säulen, wurde damals unter den besten Wünschen der deutschen Volksgemeinschaft übergeben. Weiter gedachte der Präsident des damaligen Reichstagspräsidenten v. Treubach und sagte hierzu: Das Haus hat viele erhabene, aber auch leidenschaftlich bewegte Sitzungen abgehalten. Eine reiche parlamentarische Arbeit hat sich hier vollzogen. Auch traurige Tage habe ich hier erlebt, in denen sich das deutsche Reichsparlament nach anderen Unternehmungen umsehen mußte. Zum Schluß gedachte der Präsident derjenigen Mitglieder, die bereits damals, vor 25 Jahren, an der Sitzung teilgenommen haben. Ihre Zahl betrug damals 400 und zwar sind es fast durchweg Mitglieder der Linken und des Zentrums gewesen. Von bestimmten Namen seien erwähnt: Frohne (Soz.), Gever (U. Soz.), Legien (Soz.), Mollenhuth (Soz.), Dausmann (Dem.), v. Bamer (Dem.), Dige (Zentr.), Müller-Fulda (Zentr.) und Soehn (Zentr.). Wir wollen, erklärte der Präsident, untererleiden den selben Willen befinden, in geschlossener Arbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuarbeiten. Die Ansprache fand lebhaften Beifall.

Sodann wurde der Gesetzentwurf zur Ergänzung des Gesetzes über die Zahlung der Rente in Gold in allen drei Lesungen ohne Aussprache angenommen. Alsdann wandte sich das Haus der

Weiterberatung der Steuervorlage

an. An erster Stelle sprach heute der Abg. Düringer (Deutschnat. Fr.). Er wandte sich nachdrücklich gegen die Erbschafts-, Einkommen- und Vermögenssteuer, indem er u. a. betonte: Der Minister hat seine Begabung für das Finanzgebiet erst vor einem halben Jahre entdeckt. Darum stehen wir seinem Finanzgenie etwas skeptisch gegenüber. Sein Optimismus in der auswärtigen Politik hat eine grauame Enttäuschung erfahren. Das nötigt uns zur Vorsicht gegen seinen finanziellen Optimismus. Wir fürchten das Eindringen der Korruption in unsere Behörden, so unrichtigen Beamtenstand. Die Maßnahmen des Reichsfinanzministers erhöhen diese Gefahr. Das Ausland bringt dem Erbschaftsplan nicht nur kein Vertrauen entgegen, sondern betrachtet ihn genau so wie wir: als einen des deutschen Wirtschaftslebens. (Sehr richtig!) Die Erklärungen des Ministers zum Reichsnotopfer haben mir nicht imponiert. Haben sie Ihnen (zur Mehrheit gebandt) imponiert? (Nur rechts „nein!“ Laufen links.) Zur Entgegnung erhob sich der

Reichsfinanzminister Erzberger

und erklärte unter anderem: Der Vorredner hat mich einen sehr alten Propheeten genannt. Ich habe aber immer vor dem U-Boot-Krieg gewarnt und auch zur Beendigung des Krieges geraten, weil ich sah, daß die Fortleitung für uns von immer größerem Nachteil befehle sein würde. Weiter verteidigte der Minister die Vorlage, wobei er unter anderem betonte: Bei den Steuererläsen haben wir auf das Wirtschaftslieben Rücksicht genommen, aber auch darauf, daß unter allen Umständen 24 Milliarden aufgebracht werden müssen. Es gibt keine gelobte Finanz- und Wirtschaftspolitik, sondern die Finanz- ist ein Teil der Wirtschaftspolitik und kann nicht von ihr getrennt werden. Die Steuererläse, die wir hier vorschlagen, sind das höchste Maß dessen, was unsere Wirtschaft tragen kann.

Scapa Flow und die deutsche Admiralität.

Der Befehl zur Versenkung.

Die britische Admiralität veröffentlicht einen Brief des Befehl der deutschen Admiralität v. Trotha an den deutschen Befehl in Scapa Flow befehligen Admiral v. Reuter, der am 9. Mai 1919 geschrieben und auf der gehobenen „Einde“ gefunden worden ist. In diesem Brief wird vom „unangenehmsten Eigentumsrecht der deutschen Schiffe“ gesprochen. Ferner heißt es:

„Die erste Bedingung wird sein, daß die Schiffe deutsch bleiben und daß ihr Schicksal — welche Verwendung es auch unter dem Druck der politischen Lage nehmen werde — nicht ohne unser Dazutun entschieden wird, daß wir selbst keine Anführung in der Hand behalten. Die Übergabe kommt überhaupt nicht in Betracht.“

Es ist unverständlich, wie die Britische Admiralität glauben kann, durch den Hinweis auf dieses Schreiben den Beweis zu erbringen, daß die Versenkung der Flotte auf Befehl oder mit Wissen der deutschen Behörden vorgenommen worden ist. Von einer gewalttätigen Lösung der Frage des weiteren Schicksals der Schiffe ist an keiner Stelle des Schreibens auch nur andeutungsweise die Rede. Im Gegenteil beruht das Schreiben auf dem Gedanken, daß diese Frage nach Abfahrt der deutschen Admiralität auf dem Verhandlungswege gelöst werden sollte. Wenn es nach einer Verständigung der deutschen Behauptung bedürfte, daß Admiral v. Reuter zu dem Befehl zur Versenkung der Schiffe lediglich durch die Annahme veranlaßt worden ist, daß der Waffenstillstand abgeklungen ist, so ist diese Verständigung in der Veröffentlichung des „Newport Herald“ vom 4. Dezember zu finden. Dort wird zu-

nächst das Schreiben des Admirals v. Trotha mit charakteristischen Auslassungen wiedergegeben. Dann heißt es wörtlich:

Die eingehenden Befehle des Admirals v. Reuter an die Kommandanten der deutschen Schiffe vom 17. Juni werden ebenfalls von der britischen Admiralität veröffentlicht. Die deutschen Kommandanten werden angewiesen, die nötigen Vorbereitungen zur Versenkung ihrer Schiffe in der Weise zu treffen, daß bei Empfang des Befehls die Schiffe so schnell wie möglich zum Sinken gebracht werden können. Die Versenkung solle stattfinden a) im Falle gewalttätigen Eingriffs von englischer Seite; b) auf besonderen Befehl des Admirals v. Reuter. „Es ist meine Absicht“, sagt v. Reuter in seiner Instruktion, „die Schiffe nur dann zu versenken, wenn der Feind den Versuch machen sollte, sich ihrer ohne Zustimmung unserer Regierung zu bemächtigen. Sollte unsere Regierung in den Friedensbedingungen die Übergabe der Schiffe zugeben, so werden die Schiffe ausgegibt werden, zur ewigen Ehre derer, die uns in diese Lage gebracht haben. Die Kommandanten haben dieses Schriftstück unter Verschluss zu halten. Es darf nicht in Feindeshand fallen.“

Die wachsende Kluft.

Der Vorwärts und die Unabhängigen.

In einem längeren Artikel beschäftigt sich Friedrich Stampfer im Vorwärts mit dem Parteitag der Unabhängigen und sagt u. a.:

Der Parteitag der Unabhängigen in Leipzig hat sein Verhältnis zu den Kommunisten noch nicht vollständig, desto gründlicher aber sein Verhältnis zur Sozialdemokratie geklärt. Nachdem er sich klarmachtete, was von den Grundätzen der Sozialdemokratie entfernt hat, ist er einen halben Schritt vor dem Kommunismus stehen geblieben. Von ihm unterscheidet sich die unabhängige Partei durch wenig mehr als durch den Namen, den sie aus Gründen der Klarheit und Aufrichtigkeit am besten ablegen würde. Dieser Name „unabhängige sozialdemokratische Partei“ ist nur noch eine Verunsicherung, er bedeutet keinerlei Gemeinschaft mit der Partei, die von altersher die sozialdemokratische heißt und auch die sozialdemokratische bleibt. Die sozialdemokratische Partei hat, seit sie bestrebt, für vollständige Gleichberechtigung für Volksgemeinschaft durch allgemeine Wahlen und Abstimmungen gekämpft. Sie hat das getan in der Überzeugung, daß die „formale“, die „bürgerliche“ Demokratie zwar noch nicht das Ziel selbst, aber eine notwendige Etappe auf dem Weg zu dem Ziel sei. Sie kämpfte für die „formale“ Demokratie, um sie dann zur sozialen zu erweitern und umzugestalten. Niemals ist in der Partei der Gedanke aufgekommen, daß man die „formale“ Demokratie in dem Augenblick, in dem man sie erobert hat, wieder zum alten Uten werfen könnte.

Stampfer bespricht weiter die große Kluft, die sich zwischen der Partei und den Unabhängigen aufgetan hat und sagt zum Schluß: „Was sich jetzt sonst noch „sozialdemokratisch“ nennt, sei es auch mit dem Wörtchen „unabhängiger“ davor, das legt unter falscher Flagge.“

Anschluß der Unabhängigen an die Volksgemeinschaft.

Auf dem Parteitag der U. S. V. D. ist eine Entschließung des Parteivorstandes und der Kontrollkommission auf Zusammenbruch der revolutionären Parteien zu einer internationalen Internationale, die sich der Moskauer dritten Internationale und ihrem Bekenntnis zum Rätesystem und zur Diktatur des Proletariats anschließen müsse, mit 227 gegen 54 Stimmen angenommen worden.

Weiß- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Markt.

Bei der nachstehenden Tabelle bedeutet Brief — angeboten und Geld — gesucht. Die Valuta steht jetzt für 100 Gulden (G.). 100 Kronen (Kr.) bzw. 100 Franc (Fr.).

Börsenplätze	6. 12.		5. 12.		4. 12.	
	Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief
Amsterdam G.	1843	1852 1/2	1773 1/2	1776 1/2	1733 1/2	1736 1/2
Kopenhagen Kr.	909 1/4	910 1/4	868 1/4	870 1/4	834 1/4	835 1/4
Stockholm Kr.	1039 1/2	1040 1/2	914 1/2	916 1/2	874 1/2	875 1/2
Christiania Kr.	989 1/2	990 1/2	944 1/2	946 1/2	908 1/2	909 1/2
Bern Fr.	1009	910 1/4	850 1/4	880 1/4	834 1/4	835 1/4

Im Frieden kosten im Durchschnitt 100 holländische Gulden 170 Mark, 100 dänische, schwedische bzw. norwegische Kronen 112 Mark und 100 Franc rund 80 Mark, von kleinen Kursveränderungen natürlich abgesehen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Teilnahme Radeks an der Dorpater Konferenz.

Berlin, 8. Dez. (tu.) Radek, der vor einigen Tagen aus der Schweiz entlassen worden war, hat nunmehr Berlin verlassen, um an der Dorpater Konferenz teilzunehmen.

Drohende Haltung der Baltikumtruppen in Westpreußen.

Danzig, 8. Dez. (tu.) In Westpreußen untergeordnete Baltikumtruppen nahmen teilweise gegen die Regierung eine drohende Haltung ein. In einem Teil der westpreussischen Presse veröffentlichte sie eine Rundgebung, in der sie die Einsetzung des Verordnungsorgans verlangten. Eine Absage würde, erklärten sie, katastrophal sein.

Beilegung der Streitigkeiten in der Chemnitzer Metallindustrie.

Chemnitz, 8. Dez. (tu.) Nach Verhandlungen sind gestern früh die Streitigkeiten zwischen den Arbeitgebern und den Angestellten in der Chemnitzer Metallindustrie beigelegt worden. Die Arbeit wird heute Montag in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, den 8. Dezember 1919.

Sachsens Anteil an Deutschlands Wiederaufbau.

Die Reichsregierung hat bekanntlich ein Reichsministerium für den Wiederaufbau Deutschlands errichtet und Dr. Gehler für dieses Ressort eingesezt. Dr. Gehler ist jetzt auf einer Rundreise innerhalb der deutschen Einzelstaaten begriffen und wird demnächst nach Dresden kommen, um mit der sächsischen Regierung und den zuständigen Wirtschaftskorporationen und Sachverständigen die Frage des Wiederaufbaues unter besonderer Berücksichtigung der sächsischen Wirtschaftsverhältnisse fähig zu nehmen. Bisher ist man von Berlin aus wegen einer Berufung sächsischer Sachverständiger an das Ministerium für den Wiederaufbau an die sächsische Regierung noch nicht herangetreten.

Diese Frage soll vielmehr erst beim Besuch des Reichsministers in Dresden grundsätzlich geregelt werden.

— **Kirchenvorstandswahl.** Bei der am 2. Adventssonntage abgehaltenen Kirchenvorstandswahl erhielten für Wilsdruff:

Herr Tischlermeister Dieker 150 Stimmen
Bürgermeister Künzel 146
„ Stadtrat Tschafschel 145
„ Maschinenarbeiter Schriebe 118

Diese sind somit wiedergewählt.

Außerdem erhielten:

Herr Oberlehrer Kantor Hienrich 102 Stimmen
„ Strumpfwirkermeister Rehme 4
„ Lehrer Hilig 1

Für Grumbach:

Herr Gutsbesitzer Kirchner 7 Stimmen
Herr Erdgerichtsbefizer Kaiser 3 Stimmen.
Somit ist Herr Gutsbesitzer Kirchner gewählt.

Für Sachsdorf:

Herr Gutsbesitzer Jchoke 6 Stimmen
Herr Gutsbesitzer Bär 1 Stimme.

Somit ist Herr Gutsbesitzer Jchoke wiedergewählt.

Der Einheitsverband der Kriegsbefähigten.

Die Ortsgruppe Wilsdruff, veranstaltete am Sonntag, 7. Dez., ein wohlgeklungenes Wohltätigkeitsfest im Adler. Die Stadtkapelle wirkte durch flott gespielte Musikstücke mit. Im Mittelpunkt des Abends stand ein dreistimmiger Schwanz „Die Strohwitwe“, nett und sorgfältig aufgeführt von den Damen Martha Vogel (wirkte durch gewandtes, sicheres Spiel), Lena Klesch (ein braves Hausdichtergemisch mit sehr roten Backen, augenscheinlich Berliner Landluft), Henschel (ein naturgetreu dargestellter jagdhafter Vachsch), Muthbach (eine sehr junge Frau) — und den Herren Plattner (der durch ruhiges, überlegtes Spiel zum Träger der Handlung wurde), R. Preußner (ernst, zurückhaltend), R. Preußner (sehr beweglich, mit sicherem Auftreten, guten Bewegungen), Hegenbarth (ein ruhiger Alter), Wolf (als wohlgeklungener Diener), Walter und schließlich Herrn Pleß (in nicht leichter Rolle) als trefflich wiedergegebenes Brautpaar eines Provinzialen aus „Bomst“. Ausgezeichnete Bühnenbilder zu stellen hatte die sorgfältige Regieführung versehen, die in den bewährten Händen des Herrn Johann Rnylag, Reichher Beifall lohnte die sichtbare Mühe der Darstellenden (einige Unsicherheiten werden sich bei weiterem Spiel überwinden lassen). — Wir können heute schon mitteilen, daß eine Wiederholung der Aufführung geplant ist, und zwar für Sonnabend den 13. Dezember. Näheres in der Anzeige. — Der starke Besuch aus allen Kreisen der Bevölkerung beweist, daß Teilnahme in Wilsdruff an den förderungswerten Bestrebungen der Kriegsbefähigten vorhanden ist.

Landespolizeistunde um 10 Uhr in Sachsen.

Dem sächsischen Elektrizitätswerksdirektor in Glanbach ist auf eine dringliche Eingabe an das Landeskohlenamt um Ausnahme von den erlassenen Richtlinien des Gas- und Stromverbrauchs wenigstens für die Adventszeit der telegraphische Bescheid geworden, daß die einschränkenden Richtlinien unbedingt durchzuführen sind. Erleichterungen sind demnach nicht zu erwarten, im Gegenteil seitens der Vertrauensmänner des Reichskommissars die Einführung der 10-Uhr-Polizeistunde für das ganze Land und das Verbot des Lichtbrennens zwischen 11 und 4 Uhr vorgeschlagen worden.

Beseitigung der Zwangswirtschaft für Gemüsesämereien und Futterrübensamen.

Während für den Handel mit landwirtschaftlichen Sämereien bereits durch Verordnung vom 10. Juli 1919 alle Kriegsbefreiungen aufgehoben wurden, blieb der Handel mit Gemüsesämereien und mit Futterrübensamen noch konfessionspflichtig und der Absatz dieser Sämereien an die Einhaltung amtlicher Richtpreise und Richtlinien gebunden. Dem Antrag der Gemüsesämereien, Handelsgärtner und sonstigen Verbraucher entsprechend hat der Reichswirtschaftsminister nunmehr auch für den Handel mit Gemüsesämereien und Futterrübensamen die Aufhebung der Richtpreise und die Beseitigung des Erfordernisses der Handelsverlängerung angeordnet. Damit sind die Reste der Zwangswirtschaft auf dem Gebiete der Sämereien beseitigt. Angehörigen der diesjährigen guten Ernte und der Möglichkeit der Ergänzung inländischer Bestände durch Auslandszufuhren, ersehen es zweckmäßig, die Samenpreisbildung lediglich dem Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage zu überlassen.

Ueber den Saatensand Anfang Dezember

1919 in Sachsen teilt uns das Statistische Landesamt folgendes mit: Von Ende Oktober bis 23. November hat eine zu frühe Schneedecke alle Feldarbeiten zum Stillstand gebracht, daher ist auch die Bestellung der Winterfaat, die schon an und für sich wegen der späten Ernte nicht zu zeitig begonnen hat, noch im Rückstand. Eine Beurteilung der Saaten war vielfach nicht möglich, weil einestheils die Saatsfelder noch mit Schnee bedeckt waren und andererseits die bestellten Saaten noch nicht überall aufgegangen sind. Die Notizen sind im allgemeinen schlechter als im vergangenen Monat. Die grünen Saaten haben bei dem Frostwetter unter der Schneedecke scheinbar etwas gelitten, sie sehen schon mitunter recht dürftig und dünn aus. Auch haben Mäuse, die trotz der Wäffe nicht verschwunden sind, und Saalkrähen in den Saatsfeldern Schaden verursacht. Die vorherrschende Wäffe läßt eine Weiterbestellung noch nicht überall zu, deshalb ist zu befürchten, daß ein Teil der für die Winterfaat bestimmten Felder in diesem Herbst unbestellt bleibt, was auf die nächstjährige Ernte des Brotgetreides nicht ohne Einfluß sein wird. Den noch nicht abgerenteten Kartoffeln scheinen der Schnee und Frost bisher wenig geschadet zu haben, dagegen haben Kraut und Rüben darunter gelitten. Hoffentlich bleibt die Witterung noch einige Zeit schnee- und frostfrei, damit der letzte Rest der Ernte, der für die Volksernährung so nötig gebraucht wird, noch eingebracht werden kann.

Weihnachtspakete.

Es wird dringend empfohlen, die Versendung der Weihnachtspakete nicht bis in die letzten Tage vor dem Feste zu verschieben, vielmehr möglichst zeitig mit dem Versand zu beginnen, weil sonst keine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Feste besteht. Pakete nach entfernteren Orten müssen mit Rücksicht auf

die bestehenden Verkehrsschwierigkeiten spätestens bis zum 14. Dezember eingeleistet werden, wenn auf rechtzeitige Ankunft gerechnet werden soll.

Poltschappel. Zum hiesigen Oberbahnhofs-vorsteher ab 1. Januar wurde Bahnhofsleiter Herfurth in Zwickau ernannt.

Rossen. Im Wege einer Vereinbarung wurden 3 Bürgerliche und 3 Sozialdemokraten zu unbefoldeiten Stadträten ernannt. Es sind dies die Herren Fabrikbesitzer Dr. Beck, Gastwirt Grabmann, Fabrikbesitzer H. Müller, Werkführer Hensel, Manerpolier Dittrich und Bauarbeiter Herfurth.

Chemnitz. Die Chemnitzer Augustunruhen vor dem Schwurgericht. Nach Abschluss der Straßenkämpfe am 8. August formte sich vor dem Gasthaus Linde ein Zug von etwa 350 zum Teil bewaffneten Personen, der außer Gewehren, Revolvern und Handgranaten zwei Maschinengewehre mit sich führte. Der Zug nahm seinen Weg durch einige Straßen der Stadt nach der auf dem Hagberge gelegenen Gefangenenanstalt, wo von den Beamten durch Zwang und Bedrohung mit Anwendung von Waffengewalt die Freilassung einer größeren Anzahl Gefangener männlichen und weiblichen Geschlechts (darunter befanden sich schwere Verbrecher) bewirkt wurde. Die Teilnehmer an diesen Vorgängen, die wegen schweren Aufruhrs und Gefangenenbefreiung vor dem Strafrichter standen, wurden zu schweren Strafen verurteilt. Es wurden verurteilt: der Straßenbahnwagenführer Karl Rudolf Becker zu 5 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust, der Geschirrführer Franz Ewald Werner zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust, der Handarbeiter Schulze zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und der 17-jährige Schlosser Paul Arno Burkhardt zu 1 Jahr und 5 Monaten Gefängnis.

Briefkalten.

Hausfrau, Wilsdruff. Die Klage über die Kohlennot, die in Ihrem so leidenschaftlich gehaltenen Schreiben ihren Ausdruck findet, ertönt aus Hunderten von Haushaltungen, ohne daß es möglich wäre, die ersuchte Abhilfe zu schaffen. Das „Heimchen am Herd“, von dem das Volkslied singt, ist infolge der herrschenden Verhältnisse überall zu sehen. Man kriegt an den Abendstunden in der Küche zusammen und ist froh, wenigstens hier noch ein warmes Fleckchen zu haben.

F. B., Wilsdruff (50 J.). Nach Lehrlinge unterliegen dem Gesetz über den „Achtstundentag“ und dürfen

nicht länger als 8 Stunden im Gewerbe beschäftigt werden. Anspruch auf Arbeitslohn hat ein Lehrling nicht; es sei denn, daß im Lehrvertrag darüber etwas vereinbart worden ist. Für diesen Fall kann aber auch nur durch Vereinbarungen mit dem Lehrmeister eine Erhöhung erreicht werden.

D. B., Herzogswalde. Ein männlicher Erwerbsloser hat in der niedrigsten Ortsklasse, zu der Herzogswalde zweifellos gehört, täglich 3,50 Mk. der Erwerbslosenunterstützung zu bekommen. Bei einem Verheirateten wird für die Ehefrau außerdem noch 1 Mk. und für jedes Kind ein Zuschlag von 75 Pfg. täglich gewährt. — Nach dem Gesetz über die Erwerbslosenfürsorge ist die Festsetzung einer kurzen Wartezeit von mindestens 3 Tagen und höchstens einer Woche angeordnet. Für diese Wartezeit gibt es keine Unterstützung. — Die Wochenfeiertage sind nach dem Gesetz wie Werktage zu bezahlen.

J. in Untersdorf. Kapitalabfindung auf Witwenrenten kann unter bestimmten Voraussetzungen auch gewährt werden. Jedoch wird das Kapital im Falle der Wiederverheiratung der Witwe zum Teil zur Rückzahlung fällig. Die Höhe der Abfindung richtet sich vor allem nach dem Lebensalter der abzufindenden Witwe und weiter nach der Höhe der z. Z. bezogenen Rente. Genane Auskünfte erteilen die zuständigen Versorgungsstellen Bezirkskommandos, wo auch die entsprechenden Gesetze anzubringen sind.

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernehmen wir nur die prozessmäßige Verantwortung.

Zu dem in Nr. 279 unseres Blattes enthaltenen und eingefandten Bericht über die letzten in Meissen stattgefundenen Landarbeiter-Kreisbesprechungen schreibt uns Herr Rittergutsbesitzer Kurt Wunderling-Neudirchen:

In Ihrem wie anderen Blättern erschien am Mittwoch ein Bericht über eine Landarbeiterkonferenz in Meissen. Da gerade jetzt die Landarbeit auch die städtischen Bewohner aller Grade interessiert, möchte ich folgende richtigstellende Ergänzungen geben:

Am 26. August 1919 wurde zwischen Landarbeiterverband und Arbeitgeberverband (Ld. V. B. V.) ein endgültiger Tarif mit Gültigkeit bis zum 1. April 1920 abgeschlossen. Am 4. Oktober verlangte der Landarbeiterverband eine Zulage: für verheiratete Arbeiter wöchentlich 15 Mk., ledige Arbeiter 7,50 Mk., Arbeiterinnen pro Tag 1 Mk., Gesinde entsprechend. Auf diese Forderungen ist dem Landarbeiterverband folgende Antwort zugegangen:

1. Der Vorstand des Ld. V. B. V. ist der

Meinung, daß die fortgesetzte steigende Verteuerung der allgemeinen Lebensmittel, unter welcher zweifellos, insofern insbesondere Schuhwerk und Kleidung in Betracht kommen, auch die Landarbeiter leiden, besser als durch fortgesetzte Lohnerhöhungen dadurch zu bekämpfen ist, daß die beiderseitigen Verbände sich bemühen, ihren Arbeitern die erforderlichen Kleidungsstücke usw. zu beschaffen.

2. Der Ld. V. B. V. hat deshalb Veranlassung genommen, mit dem Landeskulturrat und der Zentralgenossenschaft sächsischer Landwirte in Verbindung zu treten, damit diese ihrerseits sich bemühen, aus den Heeresbeständen eine größere Menge Bekleidungsgegenstände und für Arbeitszwecke brauchbares Schuhwerk zu beschaffen. Uns ist die Mitteilung geworden, daß die Zentralgenossenschaft bis jetzt 65.000 Paar Schuhe aus Heeresbeständen gekauft hat; dauerlicher Weise verzögert sich die Ablieferung derselben aus uns unbekanntem Grund. Wir werden erneut um Beschleunigung vorstellig werden.

3. Der Ld. V. B. V. ist bereit, ungeachtet dessen, daß der bestehende Tarifvertrag erst am 1. April 1920 abläuft, bereits unmittelbar nach Neujahr mit den Arbeitgeberverbänden in neue Tarifverhandlungen einzutreten, falls dieses den Arbeitnehmern erwünscht erscheint.

Zusatz des Einsenders: Der jetzige Zustand, daß jede Amtshauptmannschaft ihren besonderen Tarifvertrag mit anderen Abmachungen besitzt, ist unhaltbar, da bei der Kleinheit dieser Bezirke und der Wechsel von Arbeitern von einem in den anderen Bezirk sich dauernd Differenzen ergeben müssen. Ein für den ganzen Staat gültiger Grundtarif ist zunächst unerlässlich, auch müssen die in diesem beanspruchten und zugesagten Deputate die unbedingte Genehmigung der Regierung erhalten.

Kirchennachrichten.

Mittwoch den 10. Dezember

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion.
Kesselsdorf.
Vorm. 9 Uhr Wochenkommunion. (P. Zacharias.)
Donnerstag den 11. Dezember
Wilsdruff.
Abends 7 1/2 Uhr Adventsgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten

Gerausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Fuchs in Wilsdruff
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Gärtner. für den Inseratenteil: Arthur Fuchs, beide in Wilsdruff.

Nachdem wir unsern lieben, sonnigen Jungen zur letzten Ruhe bestattet haben, ist es uns ein Herzensbedürfnis, für die wohlthuenden Beweise teilnehmender Liebe

innigsten Dank

auszusprechen.

Kesselsdorf, den 6. Dez. 1919

Kirchschullehrer Fichtner
und Familie.

Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke sowie für die Gefänge und den Girlandenschmuck sagen wir allen lieben Nachbarn und Bekannten

unsern herzlichsten Dank.

Lampersdorf, im Dezember 1919.

Edwin Kummel und Frau
Martha geb. Thierbach.

Gasthof „Gute Quelle“

Mittwoch, 10. Dezember, abends 7 Uhr

Skat-Turnier

wozu freundlichst einladet

Hermann Buchert.



Von Dienstag den 9. Dez. an stellen wir eine große Auswahl

Original Ostpreussisches Milchvieh

hochtragend und frischmelkend, bei uns zum Verkauf.

Ankaufsbefcheinigung bitten wir vorzulegen.

Hainsberg
Güterbahnhofstraße 2.

E. Kästner & Co.
Fernsprecher: Amt Deuben 296.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung.

Dienstag den 9. Dezember 1919 Ausgabe der von der Amtshauptmannschaft bekannt gegebenen Waren.

Kesselsdorf, am 8. Dezember 1919.

Der Gemeindevorstand.

Frauenverein

Dienstag 1/2 8 Uhr abends
Tonhalle. 1221

Seltene Angebot! Inletts

prima Qualität,
schmale u. breite Ware.

Stangenleinen

prima Qualität,
schmale u. breite Ware.

Eduard Behner,
Markt. 1210

Kohlen- Schlamm

ab Lager empfiehlt 1219
Louis Seidel, Wilsdruff.

Leerer Laden mit Wohnung

sofort oder später zu mieten
gesucht, eventuell gegen
Wohnungstausch in Dresden.
Angeb. an A. Hemprich,
Dresden, Bünaustraße 21.

Maurer und Bauarbeiter

für Baustelle in Wilsdruff
nimmt an

Baumrigger
Richard Schuricht,
Wilsdruff. 1217

Schafwolle

kauft jeden Kisten 1216

Emil Glathe,
Wilsdruff.

Diejenige Person,

welche gestern abend im
Abfahrsaal das Umschlag-
tuch aufgehoben hat, ist er-
kannt. Selbiges soll im Adler
abgegeben werden, sonst wird
polizeilich vorgegangen. 1214

2 Arbeiter

finden sofort auf 14 Tage
bis 3 Wochen Beschäftigung
bei Max Kummel, 1220
Wilsdruff, Friedhofstr. 150F.

Mehrere tüchtige Tischler

auf weiße und eigene Möbel
stellt für dauernd ein
R. u. W. Naumann,
Bau- u. Kunstmöbelfabrik,
Bärenstein, Bez. Dresden,
Fernspr. Amt Lauenstein 96.
Lohn tarif geregelt. 1212

Bei Husten, Keiserkeit

Beschleunigung gebr. man nur
Dr. Bussels dest. Duffentropf.
Bei: Paul Klepisch, Drogerie.

Das Glücksbuch f. 1920

ein allgemeiner vaterländischer
Volkskalender, ein Jahrbuch
und Ratgeber für jede deutsche
Familie in Stadt und Land.

Preis 1 Mk.

Zu haben in der Geschäfts-
stelle des
„Wilsdruffer Tagebl.“

Drucksachen all. Art
liefert sauber und preiswert
die Buchdruckerei d. Bl.

Weihnachts- Ausstellung

in 4 Schaufenstern!

Reisekörbe, Waschkörbe,
Tragkörbe, Kinderkörbe,
Handkörbe, weiss und bemalt,
Arbeitskörbe, Arbeitsständer,
Messerkörbe, Wäschepuffs,
Puppenkörbchen, -stühlchen,
Möbelklopfer aus Rohr,
Reis-, Hand- u. Stubenbesen
Christbaumschmuck.

Rich. Täubert,

Zedlerstrasse (früher Schulstrasse) 191. 1215

Wissen Sie schon?

Naumanns Nähmaschinen

sind die besten als

Weihnachtsgeschenk!

Nähen vor- und rückwärts, Nicken und Kopfen.
Fahrräder, Sport- und Kinderwagen, Bring-
maschinen, Taschenlampen, Ersatz-Batterien.

Verfüumen Sie nicht

Ihre Fahrräder schon jetzt zur Reparatur
zu bringen, bevor alles noch teurer wird.
Gummireparaturen, Vernickelungen aller Art.

Arthur Fuchs, Wilsdruff. Markt.
Tel. 499.

Trauerbriefe liefert schnellstens
die Buchdruckerei ds. Blattes.